

---

# Die zweifache Geschichte der Psyche

*Emil Angehrn*

## 1. Psychologie der Geschichte und Geschichte des Psychischen

Der vorliegende Beitrag versucht, sich dem Leitthema dieses Bandes, der Psychologie der Geschichte, von der Gegenseite zu nähern: im Blick auf die Geschichte des Psychischen. Man kann sich fragen, ob und wie beides überhaupt miteinander zu tun hat. Geschichtspsychologie und Psychohistorie/Psychogenese scheinen zunächst berührungslos nebeneinander zu stehen: Aussagen über psychische Grundlagen der Geschichte sind etwas anderes als Aussagen über die historische Genese und Veränderung der Psyche. Die folgenden Überlegungen, die sich der zweiten Fragestellung widmen, sind dennoch von der Hypothese geleitet, dass beide Themen nicht ohne Verbindung sind. Sie kommt mit in den Blick, wenn wir der Frage nachgehen, in welchem Sinn von der Geschichte der Psyche zu reden ist.

Von der Geschichte der Psyche ist in einem zweifachen Sinn, auf zwei Ebenen zu handeln: als Geschichte der individuellen Psyche, des einzelnen Selbst, und als Geschichte des Psychischen auf Menschheitsebene. Auf der einen Seite geht es darum, wie der einzelne Mensch durch seine Geschichte zu dem wird, was er ist, wie er sich im Laufe seiner Geschichte als dieses Individuum entwickelt und seine bestimmte Identität gewinnt. Auf der anderen Seite geht es darum, wie „der“ Mensch überhaupt in der Evolution oder der Gattungsgeschichte entsteht und sich verändert, gegebenenfalls auch darum, wie sich im Laufe der Menschheitsgeschichte der Typus des gegenwärtigen, modernen Menschen herausbildet. Dabei interessiert beim Werdeprozess der (individuellen wie menschheitlichen) Psyche in einem spezifischen Sinn die Geschichte, nicht nur ein evolutionärer oder genetischer Prozess. Die Differenz beider Perspektiven liegt nicht nur darin, ob es sich um ein Werden auf der Grundlage der Natur oder des menschlichen Tuns handelt. In einem spezifischeren Sinn zeichnet sich Geschichte dadurch aus, dass sie gleichzeitig ein objektiv-gegenständlicher und ein subjektiv-reflexiver Prozess ist. Unsere Geschichte geht weder im äußeren Verlauf noch in der Gesamtheit der vergangenen Fakten auf. Von Geschichte in einem strikten Sinn sprechen wir dort, wo in irgendeiner Weise Geschichtsbewusstsein gegeben ist: Geschichtlich

existiert, wer sich gleichzeitig *auf* seine Geschichte bezieht, seine Vergangenheit vergegenwärtigt und aneignet, wer eine Geschichte „hat“. So sprechen wir von der Geschichte der Römer oder der Deutschen, nicht in gleicher Bedeutung von der Geschichte der Alpen, auch wenn deren Formation ihrerseits Resultat eines Entstehungsprozesses ist. Die Evolution oder Entwicklungsgeschichte als solche unterstellt nicht in gleicher Weise eine selbstreferentielle Beziehung des sich entwickelnden Substrats auf den Gang seines Werdens.

Geschichte ist für das Individuum und Kollektiv wie für die Menschheit im Ganzen von Belang. Wilhelm Diltheys Diktum „*Was der Mensch sei, sagt ihm nur seine Geschichte*“ (1991, S. 224) hat seine Triftigkeit auf allen Ebenen: für die historische Identität des Einzelnen wie für die Eigenart einer Gesellschaft und zuletzt für die Idee und das Selbstverständnis der Menschheit. Nicht in einer biologischen oder anthropologischen, sondern einer historisch-hermeneutischen Untersuchung, in welcher vielfältige Formen geschichtlicher Selbst- und Fremdbeschreibung ins Spiel kommen, vergewissern wir uns dessen, wer wir sind, was die Besonderheit unserer Gesellschaft ausmacht, was der Mensch ist. Ganz unterschiedliche Geschichten und Identitäten stehen hier nebeneinander – die Biographie und Bildungsgeschichte einer Person, der Aufstieg und Untergang einer Nation, die Entstehung, Krise und Fortentwicklung einer Kultur, das planetarische Schicksal der Menschheit. Für den einzelnen Menschen bedeutet dies, dass er, wie er in mehreren sozialen und kulturellen Räumen lebt, so an unterschiedlichen Geschichten und Identitäten teilhat. Die familiäre, gesellschaftliche, kulturelle und nationale Zugehörigkeit und sein individueller Lebenslauf bilden den Fundus seines konkreten Soseins.

Nun stehen diese identitätsstiftenden Geschichten nicht einfach getrennt nebeneinander, sondern sind in vielfältiger Weise aufeinander bezogen, teils ineinander verschränkt. Dies ist im Folgenden mit Bezug auf die beiden Extreme, den innersten und den äußersten Geschichtsraum zu verdeutlichen: mit Bezug auf das individuell-biographische Selbst und die historische Genese der menschheitlichen Identität. Sie sind zunächst je für sich und sodann in ihrem Wechselbezug zu betrachten. Beide haben eine evolutionär-entwicklungsgeschichtliche und eine spezifisch historische Komponente.

## 2. Historische Identität und personales Selbst

Die paradigmatische Instanz historischer Identität ist der Einzelmensch. Für ihn gilt exemplarisch, dass uns die Geschichte darüber belehrt, wer er ist, und dass er selbst im Medium historischer Erinnerung ein Bild seiner selbst gewinnt, konstruiert und korrigiert. Wilhelm Schapp hat die These ausgeführt, dass „wir Menschen immer in Geschichten verstrickt“ sind und den „letztmöglichen Zugang zu dem Menschen über Geschichten von ihm“ haben (Schapp, 1976, S. 103). In der Geschichte und durch die Geschichte werden wir, was wir sind.

Dieses Werden der Person wird einerseits durch die Entwicklungs- und Sozialpsychologie nachgezeichnet. Es ist überaus aufschlussreich, in den unterschiedlichen Dimensionen der Sensomotorik, der Kognition, der Sprache, des moralischen Urteils, des Sozialverhaltens etc. den Mechanismen und Schritten nachzugehen, über welche sich die Kompetenz und die Lebensweise eines reifen Menschen herausbilden. Es sind Entwicklungsschritte, die einerseits anthropologisch festgelegt sind, andererseits kulturell bestimmt und je nach Lebensumständen unterschiedlich konkretisiert werden. Das reife Individuum ist Ergebnis der allgemeinen wie der partikularen Entwicklungsbedingungen und -prozesse.

Von der Herausbildung und Prägung der generellen Fähigkeiten und Verhaltensformen des Menschen ist die individuelle Lebensgeschichte und ihre Auswirkung auf das Sosein des Einzelnen zu unterscheiden. Nach verschiedenen Hinsichten haben Geschichtstheorien die identitätskonstituierende Funktion der Geschichte herausgearbeitet. Hermann Lübbe hat Geschichten als „Prozesse der Systemindividualisierung“ beschrieben, durch welche (natürliche, soziale, psychische) Systeme in der Interferenz mit externen Bedingungen einzigartig und unverwechselbar werden (Lübbe, 1977, S. 11). Ein Baum gewinnt infolge der Einwirkung von Witterung, Pflege und Nutzung seine besondere Gestalt; ein Kind wird durch Sozialisation und Familienschicksal zum so und so bestimmten Menschen. Hintergrund des Ansatzes ist die Distinktion von Geschichte und Handeln: Nicht durch das, was wir erstreben, planen und willentlich hervorbringen, sondern durch das, was uns geschieht, werden wir geschichtlich, wer wir sind. Geschichte ist zunächst nicht ein Tun und Produzieren, sondern ein Geschehen und Erleiden. Auch Hannah Arendt unterstreicht, dass wir die Erzeugung von Geschichte nicht nach dem Modell des zielgerichteten Herstellens, sondern als nicht-intentionale Nebenfolge sozialer Handlungsgeflechte zu begreifen haben (Arendt, 1981, S. 171 ff., 214 ff.). Gleichzeitig aber betont sie, dass wir, auch wenn wir Geschichte nicht „machen“, uns im geschichtlichen Handeln und Interagieren mit anderen in unserer irreduziblen Individualität selbst manifestieren und zu erkennen geben. Geschichte ist der Raum und das Medium der Selbstwerdung und Selbstdarstellung.

Wenn wir diesen Prozess unter dem Konzept historischer Identitätsbildung diskutieren, ist es sinnvoll, unterschiedliche Aspekte des Identitätsgedankens auseinanderzuhalten. Wir können uns dazu an der logischen Unterscheidung dreier Begriffsverwendungen orientieren, die formal als numerische Identität, qualitative Identität und Selbigkeit bestimmt sind (vgl. Angehrn, 1985; Angehrn & Jüttemann, 2018). Zum einen geht es darum, etwas oder jemanden zu „identifizieren“ (ohne weitere Qualifikation), d.h. unter seinesgleichen als das Gemeinte oder Gesuchte herauszustellen: klarzustellen, wer der Autor eines Buches, der Mörder, die maskierte Person ist. Die numerische Identität steht für die Beantwortung einer Wer-Frage, die Unterscheidung des Einzelnen unter anderen seiner Art. Demgegenüber meint die qualitative Identität

die Identifizierung von etwas „als etwas“, d.h. die Beantwortung einer Frage. Hier geht es etwa darum, eine unbekannte Pflanze als Rose oder als Orchidee zu klassifizieren, etwas in seiner Qualität oder Spezieszugehörigkeit zu erfassen; bei Menschen geht es typischerweise darum, jemanden in seiner sozialen Rolle, Berufsidentität, nationalen Zugehörigkeit (als Mutter, Lehrer, Italiener) zu qualifizieren, im Besonderen auch darum, als was oder wie jemand sich selbst versteht und identifiziert. Die dritte Begriffsverwendung verwendet den Begriff im Wortsinn (*identitas, idem*) und meint die Identität von etwas „mit etwas“, worin zwei zunächst Unterschiedene als ein und dasselbe erkannt werden, wenn etwa die Frage gestellt ist, ob zwei Fotografien denselben Gegenstand abbilden oder ob zwei Menschen, denen wir zu verschiedenen Zeiten begegnet sind, dieselbe Person waren. Im Besonderen interessiert im Horizont der Geschichte die Frage, ob und wieweit wir im Laufe einer geschichtlichen Entwicklung dieselben, mit uns selbst identisch geblieben sind. Alle drei Konnotationen der Identität haben ihre prägnante Applikation im Geschichtlichen, als historische Individuation, als konkretes Bestimmtwerden durch die Geschichte und als Kontinuität (bzw. Diskontinuität oder Identitätsverlust) im historischen Verlauf. In dreifacher Weise sind wir durch Geschichte diejenigen, die wir sind.

Wichtig ist, dass es sich hier nicht nur um einen objektiven, gegenständlichen Prozess handelt. Wer und was wir durch Geschichte sind, ist nicht einfach faktisches Resultat eines Geschehens, sondern Fokus und Produkt einer historischen Konstruktion und Selbstverständigung. Geschichte vollzieht sich, wie gesagt, zugleich als reflexiver Prozess, der im Medium der historischen Erinnerung und Vergegenwärtigung, der Erforschung, konstruktiven Gestaltung, Darstellung und Interpretation von Geschichte stattfindet. Dabei kommen verschiedene Formen historischer Repräsentation und Aneignung ins Spiel, die Gegenstand kontroverser erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Debatten sind. Im Ganzen umreißen sie den Raum, in welchem Geschichte für die Menschen nicht nur zu einem Gegenstand von Forschung und Erkenntnis, sondern zur Grundlage ihres Tuns und Seins in der Zeit wird. Mit der Logik historischer Repräsentation variieren die Formen des Seins-in-der-Geschichte.

Ein idealtypisches Gefäß solcher Repräsentation, das in den meisten Kulturen vorkommt und in vielen einen prominenten Rang hat, ist die Erzählung, deren Spektrum sich von lokalen Episoden bis zu kosmischen Weltentstehungsmythen erstreckt. In welcher Weise Kulturen den Raum des zeitlichen Daseins narrativ strukturieren und lebensweltlich aneignen, ist von der Erzählforschung erkundet worden. Dabei kann ein besonderes Augenmerk der Bildung historischer Identität gelten; verwiesen sei auf die Entfaltung des Zusammenhangs von Zeit und Erzählung und der darin konstituierten „narrativen Identität“ bei Paul Ricœur (1985). Den exemplarischen Wert dieser Figur sieht Ricœur zum einen darin, dass die Erzählung zwar nicht die einzige, doch eine typische und die wohl bedeutendste Form der Vergegenwärtigung von

Geschichte ist, die auch für die individuelle wie soziale Identitätsbildung von zentraler Bedeutung ist. Zum anderen erlaubt es die Erzählung, zwei Aspekte der historischen Identität zu unterscheiden und zu verbinden, die Ricœur unter den Termini der „Selbigkeit“ und der „Selbtheit“ (*mêmeté/ipséité, idem/ipse*) spezifiziert: einerseits die im zeitlichen Wandel sich durchhaltende Identität des Substrats bzw. Subjekts einer Geschichte, andererseits die reflexive Identität des Selbst, das sich auf seine Geschichte bezieht, die es als Leser und Schreiber seines Lebens erschließt und gestaltet. Das Wechselspiel beider Aspekte liegt dem Zusammenspiel von formeller Identität und inhaltlichem Wandel in der Geschichte zugrunde. In der Geschichte verändern wir uns und bleiben wir dieselben. Es gilt beide Seiten zusammenzudenken: die innere Zusammengehörigkeit der Geschichte und die Identität dessen, wovon sie handelt. Beides macht die Struktur der Geschichte aus, durch die der Mensch zu dem wird, der er ist. Seine Selbstwerdung vollzieht sich zugleich im Geschehensverlauf und in der Weise, wie er sein Werden reflektiert und gestaltend aneignet. Der Mensch gewinnt sein Selbst im Medium einer Selbstverständigung, die wesentlich eine Verständigung über die eigene Geschichte ist.

### 3. Psychogenese der Menschheit

Von der Genese des individuellen Selbst hatten wir die Psychogenese der Menschheit unterschieden. Auch hier haben wir mit einem Werdeprozess auf zwei Ebenen zu tun. Das eine ist der phylogenetische Entwicklungsgang, in dessen Verlauf sich die Vermögen, Verhaltens- und Lebensformen herausbilden, welche die spezifische Seinsweise der menschlichen Gattung ausmachen. Das andere ist das reflexive Werden des Humanen, das sich auf seinen Entwicklungsgang zurückbezieht und dessen Voraussetzungen, Einheit und Ziele durchleuchtet, um im Medium solcher Reflexion das Bild seiner selbst zu erarbeiten. Die Menschheit hat ihre Identität nicht nur durch besondere Merkmale, die sie von anderen Spezies abheben (aufrechter Gang, Werkzeuggebrauch, Lachenkönnen), sondern kraft einer eigenen Durchdringung und Vergegenwärtigung ihres Werdens und Soseins. Auch die heutige, über den Erdball verstreute Menschheit, die sich in verschiedensten Sprachen und Kulturen artikuliert und ihr Leben führt, hat eine Geschichte, in der sich, neben der Einheit der Spezies, die Zusammengehörigkeit der Menschheit begründet. In der wissenschaftlichen Diskussion ist es eine offene, strittige Frage, wie weit die Menschheit in der Tat durch eine solche Einheit zusammengehalten, womöglich von einer gemeinsamen Ursprungs- oder Zielvorstellung getragen ist. Oswald Spengler erachtet die Subsumtion der Menschheitsgeschichte unter eine integrative Sinn- und Zielvorstellung als ebenso abwegig, wie wenn man der „Gattung der Schmetterlinge oder Orchideen“ ein Ziel zusprechen würde (Spengler, 1918/1922/1980, S. 28). Auch innerhalb des historischen und geschichtsphilosophischen Diskurses steht die Frage der Universalität für ei-

nen kontroversen Streitpunkt: als Frage, inwiefern unser Bild „der“ Geschichte bzw. einer Geschichte „der Menschheit“ mehr als ein idealisierendes Konstrukt ist. Reinhard Kosellecks vieldiskutierte These von der Herausbildung des „Kollektivsingulars“ *die Geschichte* im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts weist auf die Nicht-Selbstverständlichkeit dieser Wortbildung und der damit einhergehenden Einheitsvision hin, die der sich herausbildenden modernen Geschichtsphilosophie zugrundeliegt. In den Augen der Kritik sind Vereinheitlichungen solcher Art verallgemeinernde Projektionen eines partikularen, westlichen Menschenverständnisses und Geschichtsbildes.

Ungeachtet dieser Kontroversen bleibt die Einheit der Spezies für ein evolutions- oder entwicklungstheoretisches Verständnis des Menschen unstrittig und eine zureichende Basis für die empirische Beschreibung der Anthropogenese. Was zur Menschengattung gehört und was nicht, steht unabhängig von regionalen Variationen und kulturalistischen Prämissen fest. Dabei beschränkt sich eine solche Beschreibung nicht auf die „Naturgeschichte“ des Menschen, sondern greift auf die Zivilisations- und Kulturgeschichte aus, in denen sie die Verästelungen und Spezifizierungen der menschlichen Lebensform freilegt. Auch losgelöst von hyperbolischen Sinn- und Fortschrittsannahmen gewinnt die Zusammengehörigkeit der menschheitlichen Geschichte gerade im Horizont der zivilisatorisch-kulturellen Entwicklung eine hohe Evidenz. Im planetarischen Zeitalter scheint die Schicksalsgemeinschaft der Menschen noch augenfälliger als im Horizont aufklärerischer Vernunftideale. Nicht abstrakte Ideen, sondern eine faktische Geschichte hält die eine Menschheit zusammen.

Karl Jaspers hat diese Einheit nicht an der von vielen beschriebenen Globalisierungstendenz des technischen und ökonomischen Fortgangs, sondern an einer bestimmten, konstitutiven Schwelle der Weltgeschichte, der so genannten Achsenzeit, festgemacht. Der Begriff bezeichnet einen bestimmten Zeitraum zwischen 800 und 200 v. Chr., in welchem unabhängig voneinander in den großen Kulturkreisen Chinas, Indiens und des Abendlandes fundamentale Neuerungen in der Ausbildung von Denkformen, Weltreligionen, Ansätzen des Geschichtsbewusstseins sich ereignen, die sich in einen gemeinsamen, das Verständnis des Menschen bis heute prägenden Geschichtsraum einzeichnen (Jaspers, 1949/1983, S. 19). Nicht ein Heilsplan oder eine Vernunftidee, sondern eine bestimmte historische Konstellation liegt dem Zusammenschluss der Menschheit zugrunde. Er ist bei Jaspers mit einer Idee universaler Verständigung verbunden, die er dahingehend formuliert, dass zwischen entferntesten Sprachen und Kulturen, wenn sie einander begegnen, ein „gegenseitiges Verständnis bis in die Tiefe“ möglich sei (a.a.O., S. 27). Auch nach Verabschiedung der Fortschrittsgewissheit substantialistischer Geschichtsphilosophie bleibt die Vorstellung menschheitlicher Kommunikation eine regulative Leitidee der modernen Welt.

Wie im Werden des Individuums lässt sich in der Geschichte der Menschheit eine Doppelstufigkeit der „objektiven“ und „subjektiven“ Entwicklung

ausmachen. Sie beinhaltet einerseits die gesellschaftlich-zivilisatorischen Schöpfungen, die Dilthey als Objektivationen des Lebens begreift und in deren Medium soziales Leben sich verwirklicht. Dazu zählen politische Institutionen ebenso wie technische Verfahren, soziale Praktiken, ökonomische Entwicklungen oder medizinische Apparaturen. Sie bilden einen Boden und Rahmen der individuellen Lebensführung, der für diese eine Förderung und Stütze, aber auch eine Entfremdung oder einen Zwang bedeuten kann. Zum anderen gehört zur Geschichte der Prozess der reflexiven Vergegenwärtigung und Verständigung über sich und die Welt. Es ist der Bereich der Kultur im engeren Sinn, mittels deren Gesellschaften sich artikulieren und sich orientieren: der Bereich der kulturellen Werke, der Literatur, der Wissenschaft und Kunst in allen Dimensionen des sprachlichen, bildlichen, musikalischen, gestalterisch-performativen Ausdrucks. Kulturgeschichte und Kulturwissenschaften explorieren das Terrain dieser Manifestationen des menschlichen Lebens. Wichtig ist die Feststellung, dass es sich bei diesen nicht nur um einen vergegenständlichenden Ausdruck des Lebens, sondern um eine reflexive Selbstvergegenwärtigung handelt, die sich als schöpferische Formgebung und interpretatorische Sinnexplikation gleichermaßen vollzieht. Im historisch-konstruktiven Vollzug gewinnen Gesellschaften ihre Bestimmtheit und ihr Bild von sich, das sie in kultureller Praxis gestalten, explizieren und erneuern.

Dieser reflexiven Dimension der Menschheitsentwicklung lässt sich eine eigene Sphäre der geschichtlichen Welt zuordnen. Es ist der Bereich der im weiten Sinn verstandenen Ideengeschichte, die nicht nur die expliziten (philosophischen, künstlerischen, politischen etc.) Ideen, sondern alle Arten von Vorstellungen umfasst, die Menschen von sich und der Welt entwickeln und in Fragen, Diskussionen, Theorien und Sinndeutungen ausformulieren (vgl. Angehrn, 2019). Auch die Entwicklung der Menschheit, ihre Selbstwerdung und Identitätsbildung, findet nicht nur über politische, technische und wirtschaftliche Veränderungen statt, sondern wesentlich in Form der Selbstbeschreibung und Verständigung über sich selbst. Das Bild, das Gesellschaften, Nationen, weltumspannende Organisationen von sich entwerfen und erproben, geht in ihr faktisches Sein und Funktionieren wie in ihre Entwicklung ein. Ein Gutteil der Auseinandersetzungen und Konflikte auf Menschheitsebene findet, neben den ökonomischen und militärischen Rivalitäten und Kriegen, in der Sphäre der Ideenproduktion und des kulturellen Disputs statt, wie diese umgekehrt auch das Gefäß der Verständigung und historischen Einheitsbildung sein können.

#### 4. Individuum und Menschheitsgeschichte

Die beiden Geschichten der Psyche sind nicht voneinander getrennt. Zwischen dem Werden des Ich und der Entwicklung der Menschheit besteht ein Wech-

selverhältnis, in welchem die Selbstwerdung des Einzelnen sich im Horizont der allgemeinen Menschheitsgeschichte vollzieht, wie diese umgekehrt sich über Schöpfungen und Entwicklungen von Individuen gestaltet. Es ist wichtig, diesen Wechselbezug nach beiden Richtungen zu betonen. Einerseits findet die Entwicklung der Menschheit über die Erfahrungen, Schöpfungen und Handlungen von einzelnen Menschen und Gesellschaften statt – nicht über die Entwicklung eines menschheitlichen Übersubjekts, das sich in den Weltaltern herausbildet. Andererseits gewinnt der Einzelne seine Identität nicht in individueller Selbstabschließung, sondern im Austausch mit Anderen, mit der umgebenden Gesellschaft und letztlich der Menschheit im Ganzen. Der Verunftanspruch, unter dem personale Identität steht, ist kein abstrakter Universalismus, sondern ein Verhältnis zur konkreten Menschheit, deren Mitglied das Individuum ist, betroffen von ihrer Gefährdung, in Anspruch genommen durch ihre Aufgaben. Seine Entwicklung zum erwachsenen Menschen wie seine biographische Identität sind angewiesen auf die Kultur und Sinnressourcen der Gemeinschaft. Die Genese des Selbst vollzieht sich nicht im Binnenhorizont eines isolierten Bewusstseins, sondern in der Kommunikation mit anderen und in der Teilhabe an der Geschichte der Menschheit.

### Literatur

- Angehrn, E. (1985). *Geschichte und Identität*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Angehrn, E. (2019). Ideengeschichte und Entwicklung der Menschheit. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Menschliche Höherentwicklung* (S. 87–95; Bd. VII der Reihe „Die Psychogenese der Menschheit“, hrsg. v. G. Jüttemann). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Angehrn, E. & Jüttemann, G. (2018). *Identität und Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Arendt, H. (1981). *Vita activa oder Vom tätigen Leben* (Neuausgabe). München: Piper.
- Dilthey, W. (1991). *Weltanschauungslehre. Abhandlungen zur Philosophie der Philosophie* (Gesammelte Schriften, Bd. VIII, 6. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Jaspers, K. (1983). *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*. München: Piper. (Erstausgabe 1949)
- Lübbe, H. (1977). *Geschichtsbegriff und Geschichtsinteresse. Analytik und Pragmatik der Historie*. Basel, Stuttgart: Schwabe.
- Ricœur, P. (1985). *Temps et récit. Tome III: Le temps raconté*. Paris: Seuil.
- Schapp, W. (1976). *In Geschichten verstrickt. Zum Sein von Mensch und Ding* (2. Aufl.). Wiesbaden: Heymann.
- Spengler, O. (1980). *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*. München: C.H. Beck. (Erstausgabe 1918/1922)



*Gerd Jüttemann (Hrsg.)*

# Psychologie der Geschichte



PABST SCIENCE PUBLISHERS  
Lengerich

*Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2020 Pabst Science Publishers · D-49525 Lengerich  
Internet: [www.pabst-publishers.com](http://www.pabst-publishers.com)  
E-Mail: [pabst@pabst-publishers.com](mailto:pabst@pabst-publishers.com)

Print: ISBN 978-3-95853-624-1  
eBook: ISBN 978-3-95853-625-8

Titelbild: Tizian (Tiziano Vecelli), „Weisheit“ (um 1560).  
Öl auf Leinwand, 177 × 177 cm. Biblioteca Marciana, Venedig

Formatierung:  $\mu$   
Druck: [booksfactory.de](http://booksfactory.de)